

„Mein Freund,“ rief Carlos, im Anblick solchen Weh's sein eigenes zurückdrängend; „sagt Alles, laßt mich das Schlimmste wissen, ist sie tot?“

„Nein, nein, nein, das mag Gott verhüten, daß sie tot ist.“

„So redet doch — ist sie geraubt?“

„Leider ja!“

„Von wem?“

„Von den Indianern!“

„Seid Ihr sicher, daß es Indianer waren?“ fragte Carlos, einen seltsamen forschenden Blick auf den Anderen werfend.

„Ganz sicher. Ich habe sie selbst gesehen. Eure Mutter —“

„Meine Mutter? Was ist's mit ihr?“

„Sie ist jetzt außer Gefahr, aber sie hat fürchtbar gelitten, — auf diesen Armen trug ich sie in mein Haus.“

„Laßt Euch den Verlauf der Sache in wenigen Worten mittheilen. Schon seit mehreren Tagen hatten die Indianer ihr Wesen hier getrieben, Hirt und Herden waren angefallen, der größte Theil meines Viehes davongetrieben und der Schrecken lähmte sämtliche Bewohner der Niederlassung. Ich fürchtete ein nochmaliges Erscheinen der wilden Horde und schickte einen Späher aus, der in kurzer Zeit mit der Meldung kam, sie wären wieder im Anzuge.“

„Don Juan, schnell sage, fielen sie meinen Rancho an und war keine Hilfe möglich?“

„Keine. Kaum hatte der Bote die schlimme Nachricht gebracht, als alle Hände sich auf meinem Gute regten, Haus und Stallung in den besten Verteidigungszustand zu setzen, wir erwarteten den Sturm jeden Augenblick; statt dessen lenkte die Schar seitwärts nach dieser Stätte, nicht lange währte es, da kamen sie zurück, vermutlich sollte der Angriff auf mein Haus stattfinden, doch die Burschen hatten sich verrechnet, meine Hacienda glich einer Burg und einen schönen Empfang hätten sie gehabt. Der Feind hielt einen schnellen Abzug für ratsam, mich aber beschlich eine unerklärliche bange Ahnung, — Deiner Lieben gedachte ich — und